



Leseprobe aus Hörster, Sozialpädagogische Versuche verstehen,
ISBN 978-3-7799-6342-4 © 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6342-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6342-4)

Inhalt

Vorbemerkung	7
Einleitend	13
Auf dem Tummelplatz der Bedeutungen in der Sozialen Arbeit.	
Zur Rekonstruktion einer sozialpädagogischen „Dazwischenwirkung“	14
I. Beschreibungen Sozialpädagogischer Versuche	31
Epistemische Probleme einer wandlungsfähigen Sozialpädagogik	32
Zur Rationalität des sozialpädagogischen Feldes im	
Erziehungsexperiment Siegfried Bernfelds	41
Musik, Spielzeug, Eis verbreiten sich durch die Straßen.	
Zur Methodologie des Barbarentums bei Walter Benjamin	61
Die poetische Entdeckung des sozialpädagogischen Wissens.	
Über Dichte Beschreibung, Fiktionalisierung und den	
analytischen Umgang mit dem gesunden Menschenverstand	
in einem Experiment-Bericht	
(gemeinsam mit Mathias Müller)	74
Der Eigensinn von Apfelsinenschalen und die Originalität	
des Lebens, sozialpädagogisch betrachtet	90
Sensibilisierung durch Nichtintentionalität. Zum konstellativen	
Denken eines sozialpädagogischen Versuchs	97
II. Zu einigen gesellschaftlichen Tatbeständen	
der Sozialpädagogik	113
Erziehung und Erziehungsmittel	114
Zur Struktur sozialpädagogischer Kompetenz.	
Oder: Wo bleibt das Pädagogische der Sozialpädagogik?	
(gemeinsam mit Burkhard Müller)	124
Bernfelds Formenanalyse der Disziplin in Erziehungsanstalten	
und ihre erziehungswissenschaftliche Relevanz	151
Das Problem, Strafe in der Sozialpädagogik zu rechtfertigen	169

III. Zur kasuistischen Denkweise in der Sozialen Arbeit	189
Fallverstehen. Zur Entwicklung kasuistischer Produktivität in der Sozialpädagogik	190
Verstehen und Sinnproduktion in der Diagnose sozialer Situationen. Anmerkungen zu einer sozialpädagogischen Diskussion	209
Die Stadt als Grenzobjekt und das kasuistische Denken. Überlegungen zur Sozialen Arbeit unter den Bedingungen von Ungewissheit	222
IV. Zum literarischen und künstlerischen Raum in der Sozialen Arbeit	237
Bildungsplatzierungen. Räume, Möglichkeiten und Grenzen der Heterotopologie	238
Dialogik. Grenzsyste me in der lappländischen Sozialpsychiatrie und ihre sozialpädagogische Bedeutung (<i>gemeinsam mit Mathias Müller</i>)	263
Bildung. Sozialpädagogische Gedanken zu einer Lockerungsübung	295
Zwischen denkender Gemeinschaft und Norm. Zur Ambivalenz einer Karteikarte und ihrer Bedeutung für die Sozialpädagogik	305
Vorweggenommene Rückschau als Herausforderung des Lesens. Zur literarisch epistemologischen Lektüre in der Sozialpädagogik	316
Literatur	331
Abbildungen	351
Drucknachweise	352

Einleitend

Auf dem Tummelplatz der Bedeutungen in der Sozialen Arbeit. Zur Rekonstruktion einer sozialpädagogischen „Dazwischenwirkung“¹

Die Soziale Arbeit selbst sei verunsichert, sie bewege sich zudem in einem ungesicherten Raum, beklagen die einen und machen sich Sorgen um die Qualität. Nicht unbedingt im Widerspruch dazu, aber doch deutlich different akzentuieren andere und mahnen an, die Protagonisten dieses Tuns müssten über ihre eigene, lediglich vermeintliche Sicherheit mehr staunen können. Auch den Mahner*innen geht es um die Verwirklichung von Gütekriterien. Das Geflecht aus diesen in den letzten 25 Jahren erfolgten Einschätzungen bietet sich als eine spezifische Denkkonstellation in der Sozialen Arbeit dar; sie ist durchzogen von Diversitätsgesichtspunkten. In dieser Konstellation liegt es nahe, einem Rat Siegfried Bernfelds zu folgen, den der schon vor über 90 Jahren Erzieherinnen und Erziehern mit auf den pädagogischen Weg gegeben hat: Man solle das pädagogische Urteilen problematisieren, selbstkritisch bedenken und wissenschaftlich erforschen (Bernfeld 1925/1969, S. 42; Böhnisch/Schröer/Thiersch 2005, S. 13 f.; Dollinger 2008, S. 11; Hörster 1993a, S. 45 ff.; Hörster 2016).

Wenn auf den nachfolgenden Seiten der Frage nachgegangen wird, wie *sozialpädagogisches* Denken einsetzt, auf welchen Ebenen es sich artikuliert und wie es sich formt, dann verbindet sich damit die Erwartung, Möglichkeiten erkunden zu können, in denen das Urteilen Sozialer Arbeit problematisiert wird, die Erwartung demnach, dieses Urteilen methodisch greifbar zu machen. Zunächst gehe ich von jenem Komplex der Sozialen Arbeit aus, der gegenüber dem sozialpädagogischen Denken wesentlich weiter gefasst wird. Der Komplex, so lautet meine Annahme, fordert dieses Denken ständig heraus. An seinen Rändern diffus und fortwährend im Wandel begriffen, präsentiert er sich vielfältig und heterogen. In ihm stößt das heutige sozialpädagogische Denken auf seine Probleme.

1 Dieser Beitrag erschien erstmals 2019 unter dem gleichen Titel: Hörster, Reinhard: Auf dem Tummelplatz der Bedeutungen in der Sozialen Arbeit. Zur Rekonstruktion einer sozialpädagogischen „Dazwischenwirkung“. In: Dörr, Margret/Thole, Werner (Hrsg.): Das Pädagogische in Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2019, S. 79–96. Die hier vorliegende Fassung wurde durchgesehen und im Anmerkungsapparat optimiert.

1. Die Vielfalt der Sozialen Arbeit

Um Soziale Arbeit als Reservoir einer sozialpädagogischen Problematisierung begreifen zu können, sei zunächst betont, dass man mit diesem Terminus sehr unterschiedliche Felder des normativ um Gerechtigkeitsfragen zentrierten Sozialwesens einer Gesellschaft bündelt, eines Sozialwesens, das sich im Rahmen einer kommunal organisierten Fürsorge und Wohlfahrtspflege ausprägt. Anders als in den weiteren sozialpolitischen Bereichen der Sozialversicherung bei Krankheit, Alter, Unfall und Invalidität und der Versorgung von Beamten und Kriegsgesopfern, anders auch als bei der Gewährung arbeitsrechtlich begründeter Leistungen, die man in der Öffentlichkeit allesamt deutlich stärker gewichtet, wird die aus Steuermitteln finanzierte Soziale Arbeit nicht standardisiert gewährt. Sie erfolgt vielmehr sowohl auf der Basis des konkreten Bedarfs im Einzelfall, der geprüft wird, wenn die private Reproduktion dem Risiko des Scheiterns unterliegt, als auch indem man die kommunale Infrastruktur sozialraumbezogen entwickelt. In der westlichen Welt differenzierten sich diese Felder ansatzweise bereits im 19. Jahrhundert aus, als Industrialisierung und damit einhergehende Kapitalisierung der Lebensverhältnisse die Menschen massenhaft aus den bestehenden sozialen Ordnungen „freigesetzt“ hatten und sich zunehmend mehr psychosoziale Probleme ausbreiteten. Im letzten Drittel des Jahrhunderts und auf dem Gebiet des Deutschen Reiches begannen sich die Felder unter den Rahmenbedingungen der Bismarckschen Sozialpolitik beruflich zu entwickeln; auf breiterer Basis konsolidieren konnten sie sich in der Weimarer Republik. Auch heute dient ihre Bündelung als Soziale Arbeit dazu, jene zahlreichen Probleme in der Reproduktion des Lebens zu vergesellschaften, die mit analogen „Freisetzungen“ aus primären gemeinsamen Erfahrungswelten einhergehen. Soziale Arbeit konstituiert sich insofern zwangsläufig plural und auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Deshalb muss sodann herausgestellt werden, dass die diversifizierte Arbeit nach geformter Verbindung und angemessener Kopplung geradezu lechzt. Sie ist von einem multidimensionalen und prismatisch strukturierten und aus vielfachen Quellen sich immer wieder erneut speisenden Wissens-, Erkenntnis- und Reflexionsgewebe durchzogen (vgl. Sachße/Tennstedt 2005).

Was kommt hier zusammen? Spannungsgeladen spielen ein gesellschaftlicher Problemdruck, staatliche Vorgaben und institutionelle Interessen ineinander: Der Problemdruck entsteht in risikobehafteten gesellschaftlichen Verhältnissen; er macht sich mal mehr mal weniger bemerkbar, indem er sich in ganz unterschiedliche Felder der sozialen Arbeit hinein differentiell transferiert. In diesem Prozess haben zahlreiche und sich entwickelnde *soziale* Probleme Gewicht, unterschiedliche Probleme wie Armut oder die so bezeichneten Integrationschwierigkeiten von Geflüchteten, die oft zu individuellen Nöten führen. Auch stellt die pädagogische Produktivierung gemeinschaftlicher, demokratisch

widerständiger und zivilgesellschaftlicher Werte eine vielseitige Herausforderung für die sozial Arbeitenden dar. Der Problemdruck wird zudem über Deliberationsprozesse und Gesetzgebungsverfahren in staatliche Vorgaben und regulatives Recht gegossen. Im Bereich der im SGB VIII fixierten Erziehungshilfen etwa gibt es eine wichtige Generalklausel, die eine Gefährdung des Kindeswohls bezeichnet und in der sich die Beziehung zwischen staatlichem Wächteramt, Elternrecht und Kindeswohl regelt. Notfalls hat der Staat das Wohl investierend zu gewährleisten, indem er entsprechende Maßnahmen vorhält. Überdies artikulieren sich immer wieder erneut gegenläufige Institutioneninteressen. Sie spielen in der Sozialen Arbeit heutzutage deshalb eine so wichtige Rolle, weil sich die privaten Wohlfahrtsverbände mit ihren Einrichtungen zu personenbezogenen Dienstleistungsunternehmen entwickelt haben und sich in der Konkurrenz zwischen den Unternehmen entsprechend behaupten müssen und weil die staatlichen Organisationen, auch wenn sie sich an der Entwicklung von Humankapital orientieren, auf die Senkung der Fallzahlen bedacht sind; dies nicht zuletzt aus kurzfristigen wirtschaftlichen Gründen und vielfach jenseits fachlicher Erwägungen der Sozialen Arbeit. Das führt leicht dazu, konkret gegenläufige und besondere Merkmale individueller Lebensführungen nicht wertzuschätzen oder sie gar zu brandmarken, und zwar ohne sie überhaupt im Besonderen erkundet zu haben. Eine solche Haltung verstärkt sich dadurch, dass das wohlfahrtsstaatliche Arrangement – trotz der Einzelfallorientierung im Bereich der Sozialen Arbeit – durchgängig auf ein kollektiv typisierendes *Wissen* zu Leistungsempfänger*innen und -erbringer*innen schon allein deshalb angewiesen ist, um reproduktionsfähig bleiben zu können, eine Typik, die zudem im bereits konstituierten Common Sense gründet, wie die sozialpolitiktheoretisch ausgerichtete Forschung verdeutlicht (vgl. Kaufmann 2002; Hörster 2007).

Inwiefern muss man im Zusammenhang dieses Arrangements die Soziale Arbeit als ein *politisches Feld* begreifen? Thomas Olk hat sehr deutlich gemacht, dass diese Arbeit und die Sozialpolitik ein hochdifferenziertes und komplex verschachteltes Gefüge von „wechselseitigen Abhängigkeite(n), funktionale(n) Interdependenzen und mögliche(n) Vereinnahmungen“ (Olk 2008, S. 287) darstellen. Im Zuge solcher Verhältnisse emanzipiere Soziale Arbeit sich von einer rein instrumentellen Aufgabenbestimmung für die Sozialpolitik. Mit ihrem konkreten Situationsbezug entwickle sie sich zu einem „vorgelagerten flexiblen Gelenk“ und bearbeite tendenziell nicht-standardisierbare Problemlagen. Olk betrachtet sie „als ein Frühwarnsystem für das Aufkommen neuer Risikolagen und Experimentierraum für die Entwicklung geeigneter Interventionsweisen“ (ebd., S. 293 f.). Zwar ist auch für Olk die Instrumentalisierung der Sozialen Arbeit durch Sozialpolitik keineswegs beendet. Das, was sich jedoch an dieser Stelle bemerkbar macht, möchte ich mit Didier Fassin (2017, S. 144) eine „Politik des Lebens“ nennen. Eben dort nämlich, wo die Soziale

Arbeit der Sozialpolitik als ein „Gelenk“ vorgelagert ist, besitzt Letztere nach meiner Auffassung den Status einer „Politik des Lebens“. Didier Fassin bindet den politischen Gehalt, der hier auftaucht, substanziell an ganz unterschiedliche Argumente, die sich auf den Umgang mit je besonderen Leben beziehen, Argumente auch, die in eine Ethik eingewoben sind und sich mit Bewertungen von Leben und mit der Ungleichheit dieser Bewertungen kritisch auseinandersetzen, Argumente demnach, in denen nicht selten das gerechte Leben zur Debatte steht. Der in Princeton und Paris lehrende Soziologe und ehemalige Vizepräsident von Ärzte ohne Grenzen führt uns mit seinen Frankfurter Adorno-Vorlesungen, denen diese Argumente entstammen, Lebensformen von Geflüchteten kritisch vor Augen, wie sie der „Dschungel von Calais“ und die „Dark-Buildings“ in Johannesburg erfahrbar machen. Er grenzt, und das ist bezeichnend, den um die besonderen Leben herum sich drehenden Gehalt seiner Argumentation ab von einer Biopolitik, welche Bevölkerungsgruppen auf der Basis stochastischer Größen sowie demografisch und epidemiologisch erhobenen Wissens steuere. Eine „Politik des Lebens“ betätigt sich, so scheint es, von ihrem Anspruch her demokratisch, muss aber stets nichtpolitische Wirkungen gewärtigen (vgl. Rosanvallon 2017, S. 27). Allein sozialpolitisch sind solche Wirkungen vorab schwer zu kalkulieren, weshalb die diesbezüglichen wohlfahrtsstaatlichen Regulierungsversuche in problematischer Weise intransparent bleiben und über weite Strecken von Ungewissheit durchzogen sind (vgl. Olk 1986). Eine Steuerung mithilfe entsprechender Regulative kommt demnach immer dort an ihre Grenze, wo Urteilkraft gefragt ist. Die Komplexität der Leben treibt genau hier eine unmittelbar an soziale Situationen anschließende und nicht selten widerständige praxeologische Empirie hervor, in die sich die Konstitution gemeinsamer Erfahrungen einschreibt und in der sie sich zeigt. An dieser Grenze setzt demnach eine sozialpädagogisch reflektierende Soziale Arbeit ein und findet ihre Probleme.

Den konkreten Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit gibt dieses wohlfahrtsstaatliche Arrangement entweder eine Form unter jenen Gesichtspunkten des Helfens, des Fürsorgens und Care, die sich allesamt normativ in einer an Partizipation ausgerichteten Perspektive artikulieren, oder aber das Arrangement formiert die Bedingungen und Befähigungen teilnehmenden Mitlebens unter den Gesichtspunkten der Erziehung und des Lernens. In den zahlreichen Feldern des begrifflich als Soziale Arbeit gebündelten Komplexes greift man auf beide Möglichkeiten zurück, so dass sich immer wieder ein vielschichtiges und teilweise auch widersprüchliches Konglomerat bildet. Wir haben es mit einer Mannigfaltigkeit zu tun, in der das von den jeweiligen Akteuren Wahrgenommene unterschiedlich konnotiert wird und in der die entsprechend gegenläufigen Restrukturierungen der Aufgaben nicht selten ungebremsst aufeinanderprallen. Virulent wird das v. a. an den diffusen Rändern der Sozialen Arbeit, insbesondere dort, wo sie eine beträchtliche Schwankungsweite sowohl in wei-